

Six Theses on the Question of the Bible

*A Reaction to Moscia III by some German participants.**

1. At the center of the Christian faith stands not the Bible, but God, the Father, the Son, and the Holy Spirit, and what He has done towards men.
2. The Holy Spirit directed and controlled the formation of the Bible in a mysterious way.
3. One reality about the Bible is its humanity; i.e., in many places it is unclear, imperfect, contradictory, and false.
4. The second reality about the Bible is its divinity. In the Bible we have the preëminent testimony of God's revelation, which has demonstrated its power effectively in the church. In it the living God speaks. For this reason it is the highest authority for all Christians.
5. This authority manifests itself when the Bible is read simply and straightforwardly, as well as when it is studied historically and critically. It does not need to be supported by human presuppositions, nor to be demonstrated by proofs.
6. The historical-critical method is suited to the Bible because, like the Bible, it is interested in history and because historical thinking has its roots in the Bible.

BEMERKUNGEN ZU DEN 6 THESEN
Klaus Haaker, Mainz

These 1 rennt offene Türen ein: die Bibel war nie Materialprinzip, sondern immer nur Formalprinzip der Theologie.

These 2 ist gut gegen eine Inspirationslehre, die zu viel wissen will; Ursprung aus dem Geist bedeutet Teilhabe am Geheimnis Gottes vgl. Joh. 3, 8.

Thesen 2 und 3: Die Anwendung der Zweinaturenlehre auf die Bibel ist fragwürdig, wenn sie zum Prinzip gemacht wird, d. h. wenn weitere Erkenntnisse daraus abgeleitet und begründet werden sollen. Als paradoxe Aussage ist dieses Interpretament anfällig für ein willkürliches «Betonen» der einen oder andern Seite; es führt darum wenig weiter. Erfahrungsgemäß wird es häufig dazu gebraucht, der jeweils eigenen Schriftauffassung einen «orthodoxen» Anstrich zu geben. Vgl. Markus Barth: Vom Geheimnis der Bibel, Theologische Existenz heute, NF 100, München 1962 und J.I. Packer: 'Fundamentalism' and the Word of God, London 1958, S. 82—84.

* The German originals are printed in *Themelios*, Vol. 4. No. 2, p. 48 n. 6.

These 3: Das «d. h.» ist unberechtigt. In ethischer Hinsicht muß die Menschlichkeit Christi als vollkommene gedacht werden; es muß gefragt werden, ob nicht Analoges für die Wahrheitsfrage gilt, da «Irrtum» in der Bibel ein Kennzeichen der sündigen Existenz ist. Wenn mit der Zweinaturenlehre gearbeitet wird, dann muß diese Frage gestellt und geklärt werden.

Im übrigen: ist der Begriff «Menschlichkeit» nur negativ zu füllen? Nicht vom biblischen Menschenbild her! Wäre hier nicht gerade die Verständlichkeit und damit die Klarheit als Folge der Menschlichkeit zu nennen? (Vgl. 1. Kor. 12-14: Das Reden in Engelsprachen erbaut nicht, weil es nicht verständlich ist!)

These 4: Auch hier erscheint der Oberbegriff («Göttlichkeit») als unglückliche Zusammenfassung des Folgenden. Eine Spannung besteht zwischen «Zeugnis von der Offenbarung Gottes» und dem Satz von Gottes Reden. Ist Gottes Reden nicht identisch mit seiner Offenbarung, die demnach in der Bibel geschieht und nicht nur bezeugt wird?

Weiter ist zu fragen, ob «Offenbarung» als Generalnennner der Bibel nicht im intellektualistischen Sinne mißverständlich ist.

These 5: Im zweiten Satz hieße es besser «kann» statt «braucht». Der erste Satz bedarf einer Verdeutlichung, in der festgestellt wird, wie das geschieht, daß Autorität «sich erweist». Das ist nämlich keine bloß unterbewußte «Wirkung», sondern um ein Ineinander von Verstehen und Entscheidung, das sowohl passiv als Ueberzeugtwerden, als auch aktiv als Gehorsam beschrieben werden muß. Letzteres kommt heute meistens zu kurz, nicht nur in diesem Zusammenhang. Vgl. H. Bürki: Im Leben herrschen, Kap. II, 1f.; das gehorsame Hören auf die Bibel ist nur ein Beispiel von vielen, wo Gehorsam gegen Gott sich im Gehorsam gegen Menschen verwirklicht (und Glaube an Gottes Wort in Vertrauen auf menschliches Zeugnis).

These 6: Historische Kritik und biblisches Geschichtsdenken sind insofern nicht auf einer Linie, als die historische Kritik methodisch zwischen Überlieferung und (tatsächlicher = beweisbarer!) Geschichte unterscheidet; in der Bibel dagegen ist die kritische Unterscheidung zwischen Überlieferung und Geschichte (wobei Beweismethoden fernliegen!) nur eine gelegentliche Randerscheinung im Dienste prophetischer Bußpredigt (z. B. Amos 5, 25f.).

BEMERKUNGEN ZU KLAUS HAACKERS VOTUM
stud. theol. Rudolf Landau, Marburg/Lahn

Wenn ich die Antworten K. Haackers auf die sechs Thesen durchlese, bleibt mir bis auf wenige Punkte nichts anderes als Zustimmung übrig —

vielleicht ein Zeichen dafür, daß eine längere Anwesenheit von K. Haacker in Moscia zu einem eindeutigeren und vor allem — für unsere Seite befriedigenderen Ergebnis der Diskussionen beigetragen hätte. Auch Klaus Haacker «rennt offene Türen» ein, oder besser: er hat die geschlossenen Türen, die uns bewegten, These 1 aufzustellen, nicht miterlebt. Uns schien es, als stelle vor allem Prof. Montgomery die Bibel (!) in den Mittelpunkt des Glaubens und der Diskussion und nicht Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist. Das ist gewiß, wenn man die Folgen bedenkt, eine schwerwiegende Vermutung. Es ist aber nach unserer Meinung Prof. Montgomery nicht eindeutig, d. h. durch eindeutige definitonische Aussagen, die hier (!) angebracht sind, gelungen, diese Vermutungen als aus der Luft gegriffen zu erweisen.

Dagegen wenden sich doch auch die Thesen 2 und 3. Das von K. Haacker zitierte Heft von Markus Barth: Vom Geheimnis der Bibel, Theol. Existenz heute NF 100, München 1962, behandelt auf den Seiten 9—36 die Gefährlichkeit einer Analogiebildung zwischen der Gott-Menschlichkeit Jesu und der «Gott-Menschlichkeit» der Bibel. Auch die Analogie zwischen Sündlosigkeit und Unfehlbarkeit Jesu und der Unfehlbarkeit der Aussagen der Bibel — eine Analogie, die von einigen Teilnehmern in Moscia immer wieder als Argument ins Feld geführt wurde — wird bei M. Barth als unhaltbar abgewiesen.

Deshalb: wir wenden nicht die Zweinaturenlehre als Prinzip auf die Bibel an, sehen aber wohl eine Parallele in der eindeutigen Menschlichkeit Jesu und der eindeutigen Menschlichkeit der Bibel. Weil die Wahrheit, die Jesus ist (Joh. 14, 6) eine andere ist als die logische Wahrheit (denn in der *emeth* des AT kann auch 2+2=5 sein, in der log. Wahrheit aber nicht), wäre es gewiß falsch, die auf log. Wahrheit basierende kritische Forschung zur alleinigen Richtschnur der Bibelauslegung machen zu wollen oder besser: der Wahrheit einer Person, die allein und ausschließlich von uns im Glauben anerkannt werden kann, machen zu wollen. Weil aber diese Person raum-zeithaft gebunden ist, ja, sich gebunden hat, sind wir gebunden, zu fragen: was ist geschehen und was ist nicht geschehen? Und diese Frage ist nun einmal nur auf dem Weg und mit dem Mittel der log. Wahrheit zu lösen.

Weil die Jünger «sündige Existenzen» waren — auch Paulus, auch Petrus — machen sie auch Aussagen «in Sünden», das heißt: *Aussagen, die Irrtümer enthalten*. Gott liebt nicht die Sünde, aber er macht die Sünde zum Werkzeug seines Gerichtes. Indem er sich in mehrdeutigen Aussagen «verborgen» «offenbart», ist er barmherzig. Die vollständige, eindeutige *revelatio Dei* wäre das eingetretene Eschaton, das Bei-den-Menschen-Sein Gottes als Herr und Richter. Dann

wäre alles eindeutig geklärt; aber solange es noch Menschen gibt, die dieser Eindeutigkeit durch ihren Widerspruch die Eindeutigkeit nehmen, ist der «Tag» noch nicht da. Solange Menschen dem Evangelium widersprechen, ja, es gar nicht beachten, ist Er noch nicht Alles in Allem. Solange haben wir es eben nicht mit Engelsprachen, sondern mit der Menschensprache — und damit, weil sündige Menschen sie sprechen, fehlerhaften Sprache — auch und gerade in der Bibel zu tun.

Wenn man behauptet, Gottes Wort sei identisch mit Gott — oder besser: die Offenbarung sei *identisch* mit dem Offenbarer — ist eben der obengenannte Punkt des «Noch-nicht» nicht mit in Rechnung gestellt. Das hieße auch, die Verborgenheit Gottes aufgeben. *D'bar JHWH* im AT und Jesus von Nazareth im NT und der Heilige Geist geben diese Verborgenheit Gottes aber gerade nicht auf! Darin liegt die Grenze aber auch die Verheißung unseres theologischen Denkens: Die Grenze, weil wir hinter das *D'bar JHWH* hinter Jesus, hinter die Bekenntnisse der Kirche nicht hinauskönnen; die Verheißung, weil in dieser Grenze und an dieser Grenze, die die Verborgenheit Gottes setzt, uns theologisches Denken erlaubt und geschenkt ist. Das Beachten dieser Grenze macht den rechten Theologen aus: es verweist ihn einmal in seine, durch Sünde gesetzten, eigenen Grenzen, es verweist ihn aber auch, und das ist das Wichtigste, an den, der barmherzig diese Grenze zwischen seiner maiestas und unserer Sünde noch stehen läßt. Es verweist uns an Ihn, der der Bitte nach dem Heiligen Geist Erhörung vor allen anderen Bitten schenken will.

Die Grenze ist überschritten, wenn man — ich streite nicht ab, daß es mit gutem Willen geschieht — die Bibel als unfehlbar und nicht als Dokument des gnädigen Handelns Gottes — als von Menschen aufgezeichneter Bericht ihrer Erfahrungen mit diesem Gott — betrachtet, und wenn man sie dann noch in den Mittelpunkt der Theologie und des Glaubens stellt.

Ich wäre froh, wenn ich mit der letzten Aussage, die einige Referenten und Studenten in Moscia betraf, ins Unrecht gesetzt wäre. Denn nur wenn ich mit diesem Vorwurf im Unrecht bin, sehe ich die Möglichkeit eines weiteren fruchtbaren Gesprächs über den Sinn unseres Theologietreibens, eines Gesprächs, das vielleicht einmal in den Chor der Bekenntnisse des Neuen und Alten Testaments einstimmen wird: Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Doxa.

Das ist meine, wenn auch vielleicht etwas langatmige Antwort. Meine Ausführungen sind sicherlich an vielen Stellen angreifbar — einmal, weil unklar formuliert, zum anderen, weil vielleicht wirklich so nicht haltbar. Sie stützen sich nicht zuletzt auf eine Vorlesung von Prof. Dr. Ratschow,

die er z. Zt. in Marburg über Dogmatik hält und auf sein Buch «Gott existiert», Berlin 1965. Deshalb bitte ich um Kritik von Ihrer Seite. Kritik, die mithelfen soll, einen Weg durch das Gestrüpp der Theologie heute zu bahnen und vielleicht eine Weise der rechten Rede von Gott zu finden. Dieses Finden ist jedoch durch keine Kritik und kein Studium zu erreichen, denn um diesen Weg zu finden, bedarf es Seiner Führung, der uns Seinen Geist zugesagt hat, der uns in aller Wahrheit leitet.

SOME OBSERVATIONS ON THE SIX THESES Colin Brown, Tyndale Hall, Bristol

1. It is right to begin, as the thesis does, with the triune God and to remember that he alone stands in the centre of Christian faith. But we should also remember that he is not only a God who acts but a God who speaks. Apart from this we could not really know him. Unless we recognize this we cannot really serve him and worship him.

2. This too is basic to the Christian faith. But we must also add that without the Holy Spirit we who read the Bible cannot understand the things of God (Matt. 16:17; John 3:3; 1 Cor. 2:10-16; 2 Cor. 3:14-4:6).

3. The Bible is a human document as well as a divine one. We should not play off its humanity against its divinity any more than we should play off the humanity of Christ against his divinity. Whenever people have done the latter in the past they have distorted their understanding of God.

The Bible is 'not clear' in many places, but this is not the fault of the Bible itself but of our lack of understanding. It is 'incomplete' in the sense that God has chosen to reveal himself through it indirectly through particular people and circumstances in time and place. It is striking that no biblical writer ever says of another part of scripture that it is mistaken and wrong. When Jesus deals with the Old Testament he regards it as authoritative. He came not to set aside, but to fulfil (Matt. 5:17f.; cf. 4:4).

What is at stake here is not only the authority of the Bible but that of Christ. If we agree with Thesis 3 we must also say that we can no longer accept the authority of Christ — especially on the subject of which (if I may say it reverently) was his own 'subject'.

4. I would agree with Thesis 4. But if I accept this, I cannot accept Thesis 3. For how can we accept that which is 'contradictory and false' as 'the highest authority for all Christians'? If it is the former, then reason or modern scholarship would be our highest authority, for it is they

which pronounce on scripture. Moreover, how can God 'speak' that which is true and false at the same time?

5. The authority of scripture derives from the fact that God himself speaks through it. We know this on the one hand, because scripture makes this claim, and on the other because Christians all down the ages have been aware of God speaking to them through it.

6. This thesis is unfortunately an oversimplification. There is no *one* historico-critical method, but many. Because the Bible is a collection of historical documents it is right that it should be studied in the light of the best historical methods that are available to us. But as in every other science, historical techniques are useless if we fail to appreciate the nature of the data before us. One of the biggest needs of our days is for a genuinely historical approach to scripture which allows scripture to speak for itself.

COMMENTS ON THE SIX THESES

Harold O. J. Brown, I.F.E.S., Lausanne

1. Thesis 1 sets up an improper dichotomy between the content of revelation and the bearer of revelation. We believe in *what* has been revealed, but we trust the *instrument* of its revelation. With this significant reservation, there is no objection to Thesis 1.

2. Thesis 2, although couched in somewhat unfamiliar language, is a good statement, especially if one takes the verb «to control» (German «kontrollieren») in its German sense, viz. «carefully to supervise, in such a way that nothing goes wrong in the process at work.» This is very close to the classical Protestant position on inspiration.

3. Thesis 3 brings up two problems. The first is the question of what we understand by humanity. If error and sin are essential attributes of our human nature, then redemption is impossible for us without destroying our nature. But if they are *adventitious*, as the Bible teaches, although now *universal*, they can be set aside by divine grace without destroying the essential humanity of, in this case, the documents. It is possible for me or for someone else, a fallen, finite, and erring man, to make thoroughly true and accurate statements in limited areas simply by using the faculties God has given. Should it not be possible for human writers, without sacrificing their essential humanity, to make thoroughly reliable statements in the limited areas covered by the Bible when the Holy Spirit is guiding them?

This question brings us to the second problem: how does one actually arrive at the thesis that the Scripture is unclear, etc.? It is theoretically

possible to reach it by an honest examination of the texts, and by discovering apparent inaccuracies and discrepancies in them. Here again we are faced with a double difficulty. 1) The academic study of the Bible is so thoroughly embedded in a naturalistic, evolutionary mentality that it is impossible for the student to assess the extent to which his «discovery» is conditioned and determined by the power of traditional interpretations. These are in many cases as fantastic as any medieval allegorical interpretations. Consequently one must not only examine the texts but one must ask about the presuppositions of the teachers and authorities who are interpreting them. In actual fact, the dominant «scientific» schools of biblical studies are thoroughly enthralled to naturalistic, evolutionary philosophical presuppositions which *exclude* the possibility of a divine intervention in human history in the form of an objective revelation. This does not prove that the results of such scientific study are *necessarily* objectively *wrong*, but it casts a tremendous shadow of partiality over them. (2) To set oneself up in a position to *judge* and to *reject* the Scriptures presupposes that one has an adequate vantage-point from which to do this, viz., that one is in a higher position than Jesus Christ himself, who accepted and presented them as authoritative. This does not exclude all rational, scientific examination of the Scripture. But it leads inevitably to the conclusion that if one is unable, after honest study, to believe in their authority, accuracy, and trustworthiness, one thereby adopts a higher vantage-point than that of Christ. Can one under such circumstances claim to be a disciple (pupil) of His? We see that many modern theologians clearly have cast off all claim to discipleship, but instead evaluate Christ and claim to establish the role which He may still claim in the life and experience of the church and the «Christian.» Most of our subscribers would not want to arrogate such authority to themselves. Unfortunately such an arrogation is implicit in taking the vantage-point which is superior to Christ's.

4. Thesis 4 is again accurate but inadequate. The Bible is of course *testimony*, but it is precisely in this «testimony» that the voice of God speaks to us with authority. Therefore the Bible is not only *testimony to* revelation (i.e. once removed *from* revelation), but it is revelation itself, both in principle (i.e. that the words are indeed the Word of God) and in practice (i.e. that when we listen to it, we hear God speaking, and when we reject it, we reject Him).

5. Thesis 5 is unfortunately false; the authority of the Bible apparently does *not* demonstrate itself to many historical-critical scholars, nor can it indeed do so, not because they have no presuppositions, but precisely since they approach it

with the *wrong* presuppositions (cf. I Corinthians 1:6-16). A great mistake is made when we think that we can learn *fundamental* things about the Scripture from those who themselves refuse to learn *the most fundamental thing* from it. This is not to say that we cannot learn from them of secondary matters which may be of great help to us in understanding that which is fundamental.

We may wish presuppositions to be unnecessary to understand the Bible, but in fact presuppositions of some kind are always present, even if not clearly seen. The necessary presupposition for a Christian understanding is at the minimum open-mindedness to the possibility of God speaking with authority into our world of experience and history. The presupposition which is a determined conviction that God *cannot* so speak

quite obviously will arrive at thoroughly false results if in fact He *has* spoken.

6. A more important statement than the justification of a *method* of Bible study would be an inquiry into the spirit of Bible study. Again, it is not that certain methods are wrong in themselves. It is rather that what we like to qualify with the neutral term «method» is in fact a conglomeration of presuppositions and traditions which have their own tremendous weight, which involve an anti-biblical religious commitment, and which predetermine the course to be taken and the results to be achieved by the application of the «method». Thus Thesis 6 is extremely ambivalent, and one can evaluate it only by going farther back, and asking: what came before the «method»?
